Neue Zürcher Zeitung

Medizinische Versorgung

Im Namen der Allianz für Schweizer Augenärzte beziehe ich mich auf den Artikel «Die Ärzte zetteln einen Shitstorm gegen ihren eigenen Verband an – weil sie mehr als zwölf Stunden pro Tag verrechnen wollen» (NZZ 4. 7. 26).

Mit Sorge beobachten viele Ärztinnen und Ärzte sowie Spitäler die Einführung einer täglichen Leistungsobergrenze im neuen Tardoc-System. Künftig dürfen pro Ärztin oder Arzt und Arbeitstag maximal 1577 AL-Punkte zulasten der obligatorischen Krankenversicherung abgerechnet werden. Was auf den ersten Blick nach Kostenkontrolle klingt, wird sich in der Praxis als ernsthafte Gefahr für die medizinische Versorgung erweisen.

Die Limite basiert auf einem Durchschnittswert und berücksichtigt weder Unterschiede zwischen Fachrichtungen noch individuelle Praxisstrukturen oder regionale Versorgungsbedürfnisse. Wer effizient und mit Erfahrung arbeitet und Patientinnen behandelt, erreicht diese Grenze schnell und darf nach wenigen Patienten nicht mehr auf Kosten der Krankenkasse behandeln.

Besonders problematisch ist, dass AL-Punkte keine reale ärztliche Arbeitszeit abbilden. Sie umfassen auch technische Untersuchungen und Leistungen des Praxispersonals, Gesichtsfeldmessungen, Ultraschalluntersuchungen oder moderne bildgebende Verfahren wie die optische Kohärenztomografie (OCT) für Netzhautpatienten. Die Umrechnung dieser Punkte in angebliche Arbeitsminuten verzerrt daher die Realität, und ein Grossteil der Ärzte wird seine Stammpatienten nicht mehr betreuen können.

Die Folgen sind absehbar: längere Wartezeiten, weniger verfügbare Termine, zusätzliche Belastungen für Spitalambulatorien und Notfallstationen sowie ein Personalabbau in Arztpraxen. Verzögerte Diagnosen und Therapien verursachen letztlich nicht tiefere, sondern höhere Gesundheitskosten.

Besonders befremdlich ist, dass eine derart weitreichende Massnahme eingeführt wird, obwohl das neue, langwierig und kostenintensiv erarbeitete Tarifsystem erst seit kurzer Zeit in Kraft ist und viele technische sowie organisatorische Probleme noch ungelöst sind. Anstatt diese zu analysieren, wird eine pauschale Leistungsdeckelung eingeführt.

Ein Gesundheitssystem darf nicht jene bestrafen, die engagiert arbeiten und Verantwortung für ihre Patientinnen und Patienten übernehmen. Die geplante Leistungsobergrenze betrifft jedoch vor allem die Patientinnen und Patienten – also uns alle.

Dr. med. Sara Naef Maino, FMH Ophthalmologie, Locarno

Der Titel des Artikels suggeriert, Ärztinnen und Ärzte wollten vor allem «mehr als zwölf Stunden pro Tag verrechnen». Genau darum geht es aber nicht. Die Sorge vieler Kolleginnen und Kollegen richtet sich vielmehr gegen eine starre Obergrenze, welche die Menge der zulasten der Grundversicherung erbringbaren ärztlichen Leistungen begrenzt – unabhängig davon, ob diese medizinisch notwendig sind.

Missbrauch muss konsequent bekämpft werden. Dafür bestehen bereits heute Instrumente wie Wirtschaftlichkeitsprüfungen und Analysen zu statistischen Ausreissern. Eine pauschale Begrenzung für alle Ärztinnen und Ärzte trifft jedoch nicht nur einzelnes Fehlverhalten, sondern auch Praxen, die effizient organisiert sind und einen grossen Versorgungsauftrag erfüllen.

Auch das BAG hat in seiner Beurteilung auf mögliche unerwünschte Folgen hingewiesen: längere Wartezeiten, Verlagerungen in teurere Versorgungsbereiche und Fehlanreize. Darüber sollte ebenso diskutiert werden wie über die Notwendigkeit, Kosten zu kontrollieren.

Eine ausgewogene Debatte sollte deshalb nicht den Eindruck erwecken, Ärztinnen und Ärzte kämpften in erster Linie für höhere Einkommen. Die meisten kämpfen dafür, ihre Patientinnen und Patienten weiterhin ohne starre Mengenvorgaben behandeln zu können.

Bettina Windisch, Winterthur

Trump beendet Waffenruhe

Dass die sechswöchige Waffenruhe zwischen den USA und Iran keinen Frieden bringen wird, war für mich immer klar («Trump erklärt die Waffenruhe für beendet», NZZ 9. 7. 26). Alle wichtigen Punkte für einen wirklichen Frieden waren ausgeklammert worden.

Das ist ein bisschen wie im Märchen von Rumpelstilzchen. Du weisst zwar nicht, wie man Stroh zu Gold spinnt, aber wenn du das Stroh einmal sauber gebündelt und das Spinnrad geölt hast, kann doch fast nichts mehr passieren. Nur kommt dann im Krieg zwischen Trump und der iranischen Regierung kein Rumpelstilzchen, das alle weiteren Probleme löst.

Rainer Hauser, Thalwil

Amerikanische Kolonien

Mit Interesse habe ich den Gastkommentar von Zineb Riboua («Zohran Mamdani und der Groll der ‹Dritten Welt›», NZZ 7. 7. 26) gelesen. Obwohl sich der Beitrag nicht primär mit der Geschichte des amerikanischen Imperialismus befasst, erstaunt eine historische Ungenauigkeit. Die Autorin bezeichnet die USA als «eine Nation ohne Kolonien». Gerade von einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Hudson Institute wäre hier grössere historische Präzision zu erwarten.

Mit dem Ende des Spanisch-Amerikanischen Krieges 1898 übernahmen die Vereinigten Staaten Puerto Rico, Guam und die Philippinen von Spanien. Insbesondere die Philippinen wurden bis 1946 als amerikanische Kolonie verwaltet.

Die koloniale Herrschaft wurde unter dem Begriff der «benevolent assimilation» legitimiert – einer zivilisatorischen Rhetorik, die den imperialen Charakter der amerikanischen Expansion verschleiern sollte. Wie etwa Paul A. Kramer (2006) zeigt, handelte es sich dabei um ein genuin koloniales Projekt und nicht lediglich um informelle Hegemonie.

Der amerikanische «exceptionalism» beruhte gerade auf dem Selbstverständnis, keine europäische Kolonialmacht zu sein. Dies änderte jedoch nichts daran, dass die Vereinigten Staaten nach 1898 selbst zum Kolonialherrn wurden.

Die USA verfügten damit spätestens seit 1898 über ein formales Kolonialreich und können daher nicht auf eine Geschichte blossen «informellen Imperialismus» reduziert werden. Gerade während der Feierlichkeiten zum 250. Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeit erscheint es angebracht, sich auch diese historische Realität zu vergegenwärtigen.

Richie Gabion, Winterthur

Zineb Riboua schafft es, von Zohran Mamdani das Bild eines Kämpfers für die Entkolonialisierung zu zeichnen, ohne das Thema Islam und Antisemitismus einzubeziehen. Auch als Muslim verneint er das Recht der Juden, nach über 2000 Jahren wieder in ihrem Land zu leben, auch wenn völkerrechtlich untermauert. Gleichzeitig schützte der Völkerbund die Rechte Andersgläubiger.

Doch für Mamdani ist Israel Täter, und so kippte er das Verbot von Boykotten gegen Israel, Dekrete zum Schutz der Juden und die Anerkennung der internationalen Definition von Antisemitismus (IHRA) (auch von der Schweiz anerkannt).

Die «Jüdische Allgemeine» schreibt am 2. Januar 2026: «Nun darf der lupenreine Antizionist im scheinliberalen Gewand amtlich provozieren, polarisieren und das antisemitische Dreifaltigkeits-Vokabular predigen: BDS, Genozid, Apartheid.» BDS wird vom Deutschen Bundestag als antisemitisch eingestuft. Von all diesen beunruhigenden Seiten Mamdanis hören wir im Gastkommentar nichts.

Liliane Bernet-Bachmann, Zürich

An unsere Leserschaft

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

REPLIK

Durch KI-Blase bedrohte Vorsorge?

Gastkommentar
von STEPHAN WYSS UND HUGO BARBIER

In einem Leitartikel hat die NZZ (3. 6. 26) warnend gemeint, dass im Zusammenhang mit grossen Tech-Börsengängen auch die Altersguthaben in der beruflichen Vorsorge der Schweiz stark exponiert seien. Laut der Schweizer Pensionskassenstudie 2026 von Swisscanto beträgt die durchschnittliche Allokation der Schweizer Pensionskassen in Aktien Ausland (darunter ein sehr grosser Anteil in den USA) gegenüber den Aktien Schweiz 58 Prozent. Der durchschnittliche Aktienanteil in den Portfolios der Schweizer Pensionskassen beträgt 34,5 Prozent.

Die Schweizer Pensionskassen haben somit einen gewissen «Home-Bias». Sie investieren viel mehr in Schweizer Aktien als in die globalen Aktienindizes. Würden die Schweizer Pensionskassen proportional zur Marktkapitalisierung in Aktien investieren, hätten sie eine Allokation zu Schweizer Aktien von 3 bis 4 Prozent statt der durchschnittlich 42 Prozent. Sollte die KI-Blase (sofern es eine ist) platzen, würde dieser hohe Anteil an Schweizer Aktien als Puffer für Schweizer Pensionskassen dienen, da Tech-Titel weniger als 5 Prozent des Schweizer Aktienmarkts ausmachen und die Schweizer Aktien zudem einen defensiven Charakter aufweisen.

Welchen Einfluss hätte nun der Börsengang von SpaceX auf die Altersguthaben in der beruflichen Vorsorge? Je nach Indexanbieter wird geschätzt, dass SpaceX nach dem IPO ein Gewicht von ungefähr 0,1 Prozent in den globalen Indizes haben wird. Obwohl die Marktkapitalisierung von SpaceX gigantisch ist, ist der «Free Float» (der frei gehandelte Anteil der Aktien) zum Zeitpunkt des Börsengangs sehr gering. Er beträgt etwa 4 Prozent der Gesamtaktien von SpaceX – und wird nur schrittweise zunehmen.

> Das Vorsorgegeld in der Schweiz ist gut verwaltet und diversifiziert. Den Börsengang von SpaceX würden die Pensionskassen kaum merken.

Für die durchschnittliche Schweizer Pensionskasse würde somit eine Allokation von nur 0,02 Prozent in SpaceX resultieren. Anthropic (Claude AI) und Open AI (Chat-GPT) würden mit ähnlichen Gewichten in die globalen Aktienindizes aufgenommen. Die Aussage, wonach die Altersguthaben in der beruflichen Vorsorge stark exponiert seien, ist somit übertrieben. Das gilt auch für die Aussage, wonach die Übermacht passiver Indexanlagen den nächsten Börsencrash auslösen könnte. Aktive Manager haben historisch nicht bewiesen, dass sie in der Lage sind, mittel- und langfristig bessere Renditen für die berufliche Altersvorsorge zu erzielen als passive Manager. Nur wenigen gelingt dieses Kunststück.

Die Schweiz profitiert zudem vom Trend zur Passivierung. Die Kosten für die Anleger sind tiefer, und die Rendite war – wie oben erwähnt – historisch sehr oft besser, vor allem nach Kosten. Das Geld der beruflichen Altersvorsorge wird meistens in Schweizer Indexfonds von einem der drei grossen Schweizer Anbieter angelegt (UBS, Swisscanto/ZKB, Swiss Life). Deshalb profitiert auch die Schweizer Finanzindustrie vom Passivierungstrend. Sollte die KI-Blase platzen, wäre in erster Linie die Allokation der Schweizer Pensionskassen in Aktien Ausland betroffen. Die Sektoren Information, Technologie und Telekommunikation machen 40 Prozent der globalen Indizes aus, was ein durchschnittliches Engagement der Schweizer Pensionskassen von 8 Prozent in diese Sektoren bedeutet.

Man darf aber nicht vergessen, dass die globalen Indizes ein- bis zweimal im Jahr neu gewichtet werden. Sollte die KI-Blase platzen und neue Sektoren als die Gewinner der nächsten Jahre erscheinen, würden sie auch dank der Neugewichtung rasch in den globalen Indizes berücksichtigt, und die schweizerische berufliche Altersvorsorge würde auch durch die Anlage in Indexfonds davon profitieren.

Stephan Wyss ist Experte für berufliche Vorsorge und Anlageberater bei der Prevanto AG; **Hugo Barbier** ist Anlageberater bei der Prevanto AG.

Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 247. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Ivo Mijnssen (mij.), Carola Ettenreich (cet.), Barnaby Skinner (bsk.).

Tagesleitung: Ivo Mijnssen (mij.), Samuel Burgener (sbr.), Jacqueline Lipp (lip.).

International: Benedict Neff (ben.), Andreas Rüesch (A. R.), Marco Kauffmann Bossart (kam.), Niklaus Nuspliger (nn.), Simon Hehli (hhs.),Dominique Burckhardt (dbu.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Jonas Roth (jon.), Isabelle Jacobi (ija.), Anne Allmeling (all.), Daniel Rickenbacher (dr.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mml.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Tobias Gafafer (gaf.), David Vonplon (dvp.), Samuel Tanner (sta.), Sebastian Briellmann (sb.), Renato Schatz (atz.), Laura Sibold (sla.).
Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Katharina Fontana (fon.), Matthias Venetz (etz.), Selina Berner (sia.).
Westschweiz: Matthias Sander (msa.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Zeno Geisseler (zge.), Fabian Baumgartner (fbi.), Nina Belz (nbe.), Katja Baigger (bai.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (clr.), Michael von Ledebur (mvl.), Isabel Heusser (heu.), Giorgio Scherrer (sgi.), Tobias Marti (tma.), Marius Huber (hub.), Francesca Prader (fpr.), Andrea Marti (aam.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Lorenz Honegger (lho.), Guido Schätti (gui.), Dieter Bachmann (dba.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Michael Rasch (ra.), Andrea Martel Fus (am.), Matthias Benz (mbe.), Michael Ferber (feb.), Benjamin Triebe (bet.), Dominik Feldges (df.), Eflamm Mordrelle (EM), Isabelle Wachter (wai.), Moritz Kaufmann (mkf.), Jürg Meier (mju.), Markus Städeli (stä.), Albert Steck (sal.), Jürg Zulliger (jz.), Janique Weder (wej.), Beatrice Bösiger (boe.), Thomas Schlittler (tsc.), Malin Hunziker (hum.), Elena Oberholzer (obe.).

NZZ Pro: Peter A. Fischer (pfi.) – Chefökonom und Co-Leitung NZZ Pro, Peter Rásonyi (pra.) – Co-Leitung NZZ Pro und Geopolitics, Georg Häsler (geo.), Leon Igel (igl.), Lukas Mäder (mdr.), Ulrich Speck (usp.), Catherine Bosley (cbs.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Patrick Imhasly (pim.), Stephanie Lahrtz (slz.), Herbert Schmidt (hdt.), Ruth Fulterer (ful.), Gioia da Silva (gds.), Sven Titz (svt.), Judith Blage (jbl.), Esther Widmann (wde.), Eva Mell (ev.), Martin Amrein (mna.), Anna Weber (wea.), Georg Rüschemeyer (rus.), Lena Waltle (lwt.), Leonid Leiva Ariosa (lel.), Michael Brendler (mbl.).

Feuilleton: Rico Bandle (rb.), Marc Tribelhorn (tri.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Rahel Zingg (zin.), Tobias Sedlmaier (tsm.).

Sport: Sebastian Bräuer (smb.), Remo Geisser (reg.), Christof Krapf (krp.), Christine Steffen (cen.), Stephan Ramming (ram.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Eva Breitenstein (eva.), Benedikt Koller (bko.), Dominic Wirth (dow.), Brigitte Wenger (bwi.), Ines Häfliger (hin.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Florian Schoop (scf.), Peter Ackermann (pan.).

Reporter: Andrea Spalinger (spl.), Michael Schilliger (msl.), Katharina Bracher (brk.).

Nachrichten: Samuel Burgener (sbr.), Michele Coviello (cov.), Elena Panagiotidis (ela.), Kathrin Klette (kkl.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Till Minder (til.), Jacqueline Lipp (lip.), Corina Gall (cog.), Lia Pescatore (lia.), Philipp Gollmer (phg.), Max Sprick (max.), Kevin Weber (wek.), Lucia Grassi (glu.), Leonie Wagner (lwa.), Salome Woerlen (woe.), Yasmin Müller (yas.), Lisa Aeschlimann (ael.), Viviane Bischoff (biv.), Inna Hartwich (inn.), Lillybelle Eisele (lyb.), Jana Schmid (jsc.), Maurice Koepfli (ice.), Hannes Boos (boh.).

Video / Social Media: Madleen Kamrath (mdl.), Michelle Amstutz (mma.), Pascal Burkhard (bup.), Florentin Erb (erf.), Severin Pomsel (spo.), Raca Wita (raw.), Valentina Winkler (wiv.), Patrizia Widmer (wip.), Simon Knolmayer (ssk.), Aline Syfrig (alp.), Oskar Kveton (osk.).

Format: Jörg Walch (jwa.), Nicole Krättli (krä.), Sévérine Bruderer (brs.), Sophie Brunner (sop.), Roman Hodel (rho.), Luca Froelicher (luf.).

Podcast: Sarah Ziegler (zis.), Nadine Landert (lna.), David Vogel (dv.), Marlen Oehler (oeh.), Antonia Moser (ata.), Simon Schaffer (ssi.), Alice Grosjean (jea.).

Audience Management: Thierry Figini (tfi.), Nicolas Fröhner (frn.).

Visuals & Editorial Tech: Markus Ikehata (sma.), Anja Lemcke (lea.), Jan Ludwig (lud.), Simon Tanner (tan.), Kaspar Manz (xeo.), Joana Kelén (jok.), Jasmine Rueegg (jmr.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Nicolas Staub (las.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Off (sih.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Michel Grautstück (mgr.), Forrest Rogers (fr.), Julia Monn (jum.), Jasmine Jacot-Descombes (jja.), Roland Shaw (sro.), Cian Jochem (cia.), Seda Motie (sed.), Sophia Kissling (ski.), Jessica Eberhart (ebj.), Jasmin Hegetschweiler (hja.), Ida Götz (ida.), Andrea Brühlmann (abr.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Lucie Paška (lpa.), Andreas Kopp (ako.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Manuela Kessler (mak.), Roland Tellenbach (rol.), Bodo Lamparsky (la.), Philipp Hufschmid (phh.), Ilda Özalp (ilö.), Lisa Leonardy (lil.), Yves Tardent (tay.), Tanja von Arx (tva.), Marco Krüger (krm.), Christian Bürge (cbü.), Benjamin Hämmerle (bjh.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).

Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grr.), Nicole Aeby (nae.), Martin Berz (brz.), Dario Veréb (dve.), Isabelle Hager (iba.), Maja Siebrecht (maj.), Simone Imhof (ims.), Stefan Günther (stg.).
Fotografen: Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Dominic Nahr (dna.).

Korrektorat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Daniel Steinvorth (DSt). **London:** David Signer (dai.). **Berlin:** Florian Eder (FE.), Morten Freidel (frei.), Oliver Maksan (oma.), Jonas Hermann (jsh.), Susann Kreuzmann (suk.), Beatrice Achterberg (bta.), Marco Seliger (mse.), Jannik Belser (jab.), Nathan Giwerzew (giw.), Anna Schiller (asch.), Malte Fischer (mfi.), Len Sander (lsa.), Sebastian Lange (lgs.). **Frankfurt:** Cornelius Welp (wel.). **Rom:** Luzi Bernet (lzb.). **Barcelona:** Florian Haupt (fhp.), Julia Macher (jma.). **Wien:** Meret Baumann (bam.). **Berlin/Warschau:** Volker Pabst (pab.). **Tallinn:** Linda Koponen (lkp.). **Brüssel:** Daniel Imwinkelried (imr.), Antonio Fumagalli (fum.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Nairobi:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** Nicole Anliker (ann.). **Beirut:** Daniel Böhm (dan.), Rewert Hoffer (rew.). **Tel Aviv:** Johannes C. Bockenheimer (JCB.). **Bangkok:** Andreas Babst (abb.). **Mumbai:** Ulrich von Schwerin (uvs.). **Taipeh:** Patrick Zoll (paz.). **Peking:** Matthias Kamp (mka.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Barbara Barkhausen (bkh.). **Washington:** Christian Weisflog (ws.). **Chicago:** Andreas Scheiner (sca.). **New York:** André Müller (amü.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Rio de Janeiro:** Thomas Milz (mit.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ Folio: Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clalüna (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.).
NZZ Geschichte: Claudia Mäder (cmd.), Daniel Di Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Charlottenstrasse 42, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, www.nzz.ch.
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.de, www.nzz.ch/faq.

Inserate: NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, contact@nzzone.ch, www.nzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWSt)

NZZ Print: 998 Fr. (12 Monate), 90 Fr. (1 Monat).

NZZ E-Paper: 654 Fr. (12 Monate), 61 Fr. (1 Monat).

Kombi NZZ Fr & Sa Print: 442 Fr. (12 Monate), 40 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print: 676 € (12 Monate), 62 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.

Kombi NZZ & NZZaS Print: 1067 Fr. (12 Monate), 98 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ U30: 10 Fr. (4 Wochen).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2026.

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2026.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler